

## **Predigt am Drittlezten Sonntag im Kirchenjahr, 11.11.2018, mit Taufe, Gedenken an 100 Jahre Ende des Ersten Weltkriegs und ein bisschen St. Martin. Predigttext Josua 1,1-9**

Sie haben für Pia einen Taufspruch ausgesucht aus dem Buch Josua im 1. Kapitel, den Vers 9.

Er steht dort nicht allein, sondern in einem bestimmten Kontext. Einem, der auch sonst gut zu dem heutigen Datum passt. Ich lese sie aus der Übersetzung der Guten Nachricht.

*1 Nachdem Mose, der Bevollmächtigte des HERRN, gestorben war, sagte der HERR zu Josua, dem Sohn Nuns, dem Helfer Moses: 2 »Mein Diener Mose ist tot. Nun mach dich auf und zieh mit dem ganzen Volk über den Jordan in das Land, das ich euch geben will! Führe das ganze Volk Israel über den Jordan! 3 Jeden Fleck Erde, den ihr betreten werdet, gebe ich euch, wie ich es Mose versprochen habe. 4 Euer Gebiet soll von der Wüste im Süden bis zum Libanongebirge im Norden reichen, es soll nach Osten zu das ganze Land der Hetiter bis zum Euftrat einschließen; im Westen erstreckt es sich bis zum Mittelmeer. 5 Kein Feind wird sich gegen dich behaupten können; denn ich werde dir dein Leben lang zur Seite stehen, genauso wie ich Mose zur Seite gestanden habe. Niemals werde ich dir meine Hilfe entziehen, nie dich im Stich lassen. 6 Sei mutig und entschlossen! Du wirst diesem Volk das Land, das ich ihren Vorfahren mit einem Eid zugesagt habe, als bleibenden Besitz zuteilen. 7 Halte dich mutig und entschlossen an das, was mein Diener Mose gesagt hat! Befolge mein Gesetz, das er dir übergeben hat, und lass nicht das Geringste davon außer Acht; dann wird dir alles gelingen, was du unternimmst. 8 Sprich die Weisungen aus meinem Gesetzbuch ständig vor dich hin und denke Tag und Nacht darüber nach, damit dein ganzes Tun an meinen Geboten ausgerichtet ist. Dann wirst du Erfolg haben und wirst alles, was du beginnst, glücklich vollenden. 9 Ich sage dir noch einmal: Sei mutig und entschlossen! Hab keine Angst und lass dich durch nichts erschrecken; denn ich, der HERR, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst!«*

Die Worte, die Sie für Pia völlig zu Recht als guten Taufspruch ausgesucht haben, die hat Gott zuerst einmal einem gesagt, der stand vor einer Aufgabe, die wir unseren Kindern nicht wünschen: Er sollte in die Schlacht ziehen. Und auch wenn wir wissen, das Leben ist nicht immer ein Spaziergang, dieser Weg wird kein leichter sein, und es wird auch manchmal etwas zu kämpfen geben – eine Schlacht wird es hoffentlich nicht. Denn zum einen wünschen wir unseren Kindern nicht, dass das Leben so dramatisch und so kontrovers ist. Zum andern wünschen wir ihnen auch nicht, dass sie andere besiegen, um gut zu leben. Es ist doch besser, mit allen in Frieden zu leben. Es ist sogar, wie wir wissen, wirtschaftlich besser. Was wir nicht vergessen sollten, ist, dass dieses Denken sehr neu ist.

Es ist ein bisschen mehr als 100 Jahre her, da waren zumindest die Eltern von Jungs sehr stolz, wenn ihre Söhne in den Krieg zogen, für das Vaterland kämpften und oft auch starben.

Und vielleicht hat sich der eine oder andere von ihnen wie Josua gefühlt. Denn auch denen, die da in den Krieg zogen, wurde ja zugesagt, dass Gott mit ihnen ist. Es stand im 1. Weltkrieg sogar auf ihren Gürtelschlössern: Gott mit uns.

Josua damals, mit seinem Volk an der Schwelle zum Versprochenen Land, hörte Gottes Stimme. Gott selber hat dem Volk dieses Land versprochen. Das hieß nun, es erobern. Ob Josua Angst hatte? Es wäre ganz natürlich. Ihm sagte Gott: „Hab keine Angst und lass dich durch nichts erschrecken, denn ich, der HERR, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.“ Darum konnte Josua den Mut fassen, mit seinem Volk zusammen das Land zu erobern, das Gott ihnen versprochen hatte. Er wusste: Gott ist mit uns. Und die Bibel berichtet, dass das Volk das Land einnahm. Wie es den anderen Völkern, die bis dahin da lebten, damit ging, berichtet sie nicht.

Aber diese Zusage „Gott ist mit dir“, „Gott mit uns“ – sie ist keine magische Formel. Man kann sich das nicht aufs Gürtelschloss schreiben und dann denken: In wenigen Wochen haben wir Paris eingenommen. So funktioniert es nicht.

Ja, ich bin sicher, Gott war auch im Sterben bei ihnen. Auch in der Niederlage. Und vielleicht war ihnen das ein Trost. Aber ich vermute, so hatten sie es sich nicht gedacht.

Denn, neben vielen anderen Unterschieden: Gott hatte dem Volk der Deutschen nie versprochen, ihnen das Land Frankreich zu schenken. Gott hat, genau genommen, nie irgendeine Verheißung für das deutsche Volk gegeben. Genauso wenig wie für irgendein anderes Volk außer Israel. Sein Volk. Auch wenn er in Jesus einen Bund mit allen Menschen geschlossen hat: Das einzige Volk, mit dem er das getan hat, ist Israel. Vor zwei Tagen war es 80 Jahre her, dass unser Volk begann, sich so grausam an Gottes Volk zu vergehen. Es hatte schon lang vergessen, dass Gott weiterhin zu seinem Volk steht. Und dass wir es nicht sind.

Wahrscheinlich hatten wir Deutschen das schon 1914 vergessen, als wir an einen schnellen Sieg im Westen glaubten und uns dafür auf „Gott mit uns“ beriefen. Es dauerte 4 Jahre.

Heute ist es auf den Tag genau 100 Jahre her, dass der 1. Weltkrieg offiziell endete. Die Oberste Heeresleitung war klug genug, der Unterzeichnung eines Waffenstillstands zuzustimmen, bevor das deutsche Heer dann doch im Felde besiegt worden wäre. Die erste deutsche Republik war vor zwei Tagen ausgerufen worden. Es wurde ein neuer Anfang versucht.

Aber so ein neuer Anfang muss scheitern, wenn die Fehler, die in die Katastrophe geführt haben, nicht klar benannt werden. So ist es in unserm Volk geschehen.

„Hab keine Angst und lass dich durch nichts erschrecken; denn ich, der HERR, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst!“ Dieser Satz, den Gott zu Josua gesagt hat, der gilt auch für uns. Aber warum hat Josua ihn überhaupt gehört? Er hat ihn gehört, weil er auf Gott gehört hat. Er hat sich diesen Weg nicht allein ausgesucht. Sondern er hat gefragt: Gott, ist das der richtige Weg?

Gott gibt uns nicht immer die eine Antwort auf diese Frage. Aber wir sollen sie stellen.

An diesem 11. November erinnern sich Menschen jedes Jahr an einen Soldaten, der diese Frage stellte. Und er kam für sich zu einem ganz anderen Ergebnis als Josua. Denn für ihn hatte Gott einen anderen Weg vorgesehen. Das war der römische Soldat Martinus aus dem Städtchen Savaria, heute im Westen Ungarns gelegen. Fast alle kennen diese Geschichte: Der Soldat reitet auf seinem Pferd durch den Wald, da sitzt am Wegrand ein armer Bettler, dem bitterkalt ist. Martinus, so wird erzählt, überlegt nicht lange, sondern zieht sein Schwert und teilt seinen Mantel in zwei Teile. Er gibt eins dem Bettler, der kann sich wärmen, und Martinus reitet davon.

Hätte er in dem Moment nicht mehr getan, als einem armen Menschen zu helfen, wäre es genug. Aber er hat viel mehr getan. Denn der Mantel, das war ja nicht seiner. Der war Teil seiner Uniform. Und genau wie das Pferd ist er ein Zeichen: Dies ist kein gewöhnlicher Soldat. Dies ist einer von den Wichtigen. Um dem Armen zu helfen, hätte er ihm auch den ganzen Mantel geben können. Aber stattdessen zieht er sein Schwert, das doch eigentlich zum Kämpfen gemacht war, und teilt damit den Mantel. Er sagt damit: Keiner von uns beiden soll wichtiger als der andere sein.

Das war der Weg, den Martin für sich als den richtigen erkannt hatte. Er wollte nicht mehr kämpfen. Und er wollte nicht mehr für wichtiger gehalten werden als andere. Dazu passt dann auch die Erzählung, dass er später nicht Bischof werden wollte. Aber da musste er erkennen: Es geht nicht immer um das, was ich will. Gott hat diesen Weg für mich, und darum bin ich bereit dazu. Und ich glaube, gerade weil er nicht wichtiger sein wollte als andere, war er ein guter Bischof.

Kleiner Fun-Fact: Die Kirche hat später den Mantel ihres Heiligen Martin aufbewahrt. In der Kirche in Tours gab es einen eigenen Nebenraum für diesen Mantel. Das lateinische Wort für Mantel ist „cappa“, und darum nannte man diesen Raum „cappella“. Daher kommt unser deutsches Wort Kapelle.

Der Weg, der für Martin der richtige war, war ein anderer als der, der für Josua der richtige war. Aber beide haben auf Gottes Stimme gehört und diesen Weg gefunden.

Anderer musste es schmerzhaft lernen, dass der Weg, den sie gingen, nicht der war, den Gott für sie vorgesehen hatte. Auch auf diesem Weg hat Gott sie nicht verlassen. Auch im Scheitern, im Verlieren, im Sterben, ist Gott bei seinen Leuten. Aber seine Leute, die waren auf allen Seiten. In gegenüberliegenden Schützengräben lagen Christen, die seit der Taufe zu Jesus gehörten. Und schossen aufeinander, weil sie anderes für wichtiger hielten. Und starben. Und auch da, auch da war Gott bei ihnen, und hat noch mehr darunter gelitten als sie. Das ist der Grund, warum manche sagen, dieser Krieg, der da heute vor 100 Jahren offiziell zu Ende ging, war der absurdeste von allen. Aber wer mag so eine Rangliste erstellen?

In der Taufe hatte er es ihnen zugesagt: Ich bin bei euch. Ich verlasse euch nicht. Egal, wo ihr hingehet.

Das ist es, was Gott heute auch für uns verspricht. Das bedeutet nicht, dass jeder Weg leicht wird, dass sie von einem Erfolg zum nächsten springen wird, dass es ein von vorne bis hinten siegreiches Leben wird wie bei Josua. Uns verspricht Gott etwas viel Besseres, als er Josua versprochen hat: Ich bin auch ganz unten bei euch.

Ganz unten, da wo wir selber uns von Gott getrennt haben und das Leben gar keins mehr ist, da ist Gott in Jesus hingekommen. All unsere Irrwege, all unsere Niederlagen, all unser Scheitern, all unsere Schuld hat er zu seiner gemacht. Genau deswegen ist er doch gekommen. Und genau deswegen ist er für uns gestorben.

Und genau deswegen gibt es auch nur einen Sieg, der uns interessieren muss: Das ist sein Sieg über den Tod. So wie er bei uns ist, wo wir auch hingehen, so werden wir dann in der Auferstehung bei ihm sein, wo er hingegangen ist.

Das sagt Gott ihr in der Taufe zu. Ich, der Herr, dein Gott, bin mit dir, wohin du auch gehst.

Aber damit sie dann auch wirklich keine Angst hat, muss sie das auch wissen. Dafür sind Sie als Eltern, als Paten, und wir als Gemeinde da. Leben Sie ihr den Glauben an Jesus Christus vor. Beten Sie mit ihr und für sie. Und gehen Sie mit ihr dorthin, wo sie diese Zusage immer wieder hören kann.

Haben Sie dabei keine Angst und lassen Sie sich nicht erschrecken, denn er ist bei Ihnen, wo immer Sie hingehen. Amen